



Begrüßung

Sie haben einen langen Arbeitstag hinter sich. Sie freuen sich darauf, nach Hause zu kommen und dort Zuflucht zu finden. Ihre Gedanken wandern zu einem köstlichen Abendessen, etwas Entspannung und all den Familienmitgliedern, die sehnhchst Ihre Ankunft erwarten. Sie fahren in die Einfahrt und betätigen „aus Versehen mit Absicht“ die Hupe, um alle wissen zu lassen, dass Sie zu Hause sind, damit Sie stürmisch begrüßt werden. Einige Sekunden verstreichen, aber niemand kommt, also steigen Sie aus dem Wagen und schlendern zur Haustür. Immer noch niemand da.

Sie gehen hinein und rufen: „Ich bin zu Hause!“

Stille. Ein Kind läuft an Ihnen vorbei und murmelt: „Hi, Papa“, ohne anzuhalten. Nach der Lautstärke der Musik zu schließen befindet sich ein weiteres Kind in seinem Zimmer. Sie gehen Richtung Küche in der Erwartung, dort ein Abendessen in Vorbereitung zu finden, doch wiederum ist weit und breit niemand zu sehen – nur ein Notizzettel mit dem Hinweis, dass sich der Koch verspäten wird, jedoch Essen für die Mikrowelle vorhanden ist.

Niemand ist gekommen, um Sie zu begrüßen. Was für eine Enttäuschung! Doch Ihnen und mir passiert so etwas ja glück-

licherweise nicht. Warum nicht? Sie haben es erraten: Weil wir Hundebesitzer sind! Unsere treuen Freunde erscheinen immer und sind hellauf begeistert, uns zu sehen. Lassen Sie uns die Szene noch einmal abspielen, dieses Mal mit ihnen.

Sie gehen auf die Haustür zu. Was ist dieses Geräusch, das von innen kommt? Sie neigen den Kopf, um besser hören zu können. Ja, es ist ein Winseln, gefolgt von mehrfachem Bellen. Das Tier auf der anderen Seite der Tür wartet auf Ihre Gegenwart. Es bellt vor Freude, Sie zu sehen! Sie öffnen die Tür, und da ist er, Ihr Hund. Je nach Rasse kann er so in Ekstase geraten, dass er eine Pfütze auf dem Boden hinterlässt. Oder vielleicht läuft er immer wieder im Kreis herum und jagt seinem eigenen Schwanz nach. Oder er bleibt geduldig sitzen und wartet darauf, dass Sie ihm den Kopf streicheln. Vielleicht springt er Sie auch an, um Ihnen das Gesicht abzulecken.

Einige Hunde folgen uns überallhin, andere wollen mithilfe ihrer Hundelaute mit uns reden. Einige haben Schwänze, die pro Minute hundertmal hin und her wedeln. Möglicherweise ist Ihr Hund trainiert, Ihnen Ihre Hausschuhe zu bringen. Oder eventuell hat Ihr Hund auch eine „Ballzwangsneurose“: Er bringt Ihnen seinen Tennisball immer sofort, wenn er Sie kommen hört. Ich kenne einige Hunde, die ihre Hundeleine bringen, weil sie Gassi geführt werden wollen. In der Tat, Hunde sind wunderbare Begrüßer, und wir können eine Menge von ihnen lernen.

Die Bedeutung der Begrüßung

Wir alle wollen begrüßt, willkommen geheißen, anerkannt werden. Wenn wir verheiratet sind, hat die Art, wie man sich nach einer Zeit der Abwesenheit begrüßt, viel zu sagen. Bei ei-

nem der Eheseminare, die ich gehalten habe, erzählte ein Ehemann: „Wenn ich nach Feierabend nach Hause komme, muss ich meine Frau erst einmal suchen gehen. Sie kommt nie zur Tür, um mich zu begrüßen. Mein Hund begrüßt mich viel herzlicher. Er kommt zu mir hingerannt, wedelt mit dem Schwanz, bis er fast abfällt, läuft um mich herum, leckt mir die Hand und bellt leise.“

Bevor ich etwas erwidern konnte, schaltete sich ein weiterer Ehemann ein: „Willst du etwa, dass deine Frau das alles macht?“

Schon bald beteiligte sich die ganze Gruppe an einem regen Gespräch über die Anekdote und den Kommentar dazu.

Wussten Sie eigentlich, dass letztendlich die Art der Begrüßung durch Ihren Partner, andere Familienmitglieder oder auch Freunde den Ton für den Abend angibt? Die erste Begrüßung ist ausschlaggebend. Die ersten vier Minuten legen die Grundlage für den Rest der Zeit, die man miteinander verbringt. Wenn Ihr erster Kontakt eine Liste all dessen beinhaltet, was an dem Tag schiefgelaufen ist, oder eine Aufzählung negativer Dinge oder, noch schlimmer, Klagen und Kritik, die sich gegen die andere Person richten, dann ist leicht abzusehen, wie der restliche Abend verlaufen wird. Ist der erste Kontakt am Tagesende dagegen eher wie die Begrüßung, die wir von unseren Hunden bekommen, sieht es ganz anders aus. Was wäre, wenn jeder während der ersten vier Minuten der Begrüßung positiv und liebevoll und heiter gestimmt wäre? Wenn die Probleme des Tages später diskutiert würden? Dann würde eine positive Stimmung herrschen, und jeder wäre besser gelaunt, so dass man auch vernünftige konstruktive Diskussionen führen kann. Ja, Hunde sind ein Vorbild, was die Kunst der richtigen Begrüßung betrifft.

Einer meiner Lieblingsautoren, Max Lucado, schrieb eine lezenswerte Geschichte darüber, wie sich die Begrüßung, die wir zu Hause bekommen, auf uns auswirken kann. Max Lucado ist ziemlich viel unterwegs, und in seinem Buch „Der Himmel applaudiert“ beschreibt er, was in ihm vorgeht, wenn er sich auf den Heimweg macht.

Nach Hause. Der längste Teil des Nach-Hause-Kommens ist der letzte – das Flugzeug fährt langsam von der Landebahn zum Terminal. Ich bin der Mensch, dem das Flugpersonal immer wieder sagen muss, dass er noch nicht aufstehen darf.

Mein Herz macht immer einen Sprung, wenn ich aus dem Flugzeug steige. Ich bin fast ein bisschen nervös, wenn ich die Rampe hochlaufe. Ich gehe an Menschen vorbei. Ich schnappe mir meinen Koffer. Mein Magen krampft sich zusammen. Meine Handflächen werden feucht. Ich gehe in die Ankunftshalle wie ein Schauspieler, der auf die Bühne tritt. Der Vorhang hebt sich, und das Publikum steht in einem Halbkreis. Die meisten Menschen sehen sofort, dass ich nicht derjenige bin, auf den sie warten, und schauen an mir vorbei.

Doch von einer Seite höre ich den vertrauten Aufschrei von zwei kleinen Mädchen. „Papa!“ Ich drehe mich um und kann sie sehen – mit glänzenden Gesichtern stehen sie auf Stühlen und hüpfen auf und ab vor Freude, während der Mann in ihrem Leben auf sie zuläuft. Jenna hört gerade lang genug auf zu hüpfen, um zu klatschen. Sie applaudiert!¹

Können Sie sich vorstellen, wie das sein muss? Ein Familienmitglied zu haben, das *applaudiert*, wenn es Sie sieht? Hunde

klatschen zwar nicht in die Hände wie Menschen, aber sie machen das auf ihre eigene ganz besondere Art. Max Lucado fährt mit seiner Geschichte fort:

Das sind die Gesichter meiner Heimat. Das ist es, was die Verheißung am Ende der Seligpreisungen so verlockend macht: „Ja, freut euch, denn im Himmel werdet ihr dafür belohnt werden.“

Was ist unsere Belohnung? Eine Heimat.

Das Buch der Offenbarung könnte man auch als das Buch des Nach-Hause-Kommens bezeichnen, denn in diesem Buch wird uns ein Bild von unserer himmlischen Heimat gezeigt.

Die Beschreibungen der Zukunft, wie sie uns von Johannes gegeben werden, verschlagen uns den Atem. Seine Darstellung der letzten Schlacht ist plastisch. Das Gute und das Böse krachen aufeinander. Das Heilige trifft auf das Sündige. Die Seiten dröhnen nur so von dem Geschrei der Drachen, und von den Kohlen der feurigen Sümpfe und Löcher sind sie glatt versengt. Doch inmitten des Schlachtfelds blüht eine Rose. Johannes beschreibt sie im 21. Kapitel:

Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der vorige Himmel und die vorige Erde waren vergangen, und auch das Meer war nicht mehr da. Ich sah, wie die Stadt Gottes, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkam: festlich geschmückt wie eine Braut an ihrem Hochzeitstag. Eine gewaltige Stimme hörte ich vom Thron her rufen: „Hier wird Gott miten unter den Menschen sein! Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein. Ja, von nun an wird Gott selbst in ihrer Mitte leben. Er wird alle ihre Tränen trocknen, und der Tod wird

keine Macht mehr haben. Leid, Klage und Schmerzen wird es nie wieder geben; denn was einmal war, ist für immer vorbei.“ Der auf dem Thron saß, sagte: „Sieh, ich schaffe alles neu!“ Und mich forderte er auf: „Schreib auf, was ich dir sage, alles ist zuverlässig und wahr.“ (Offenbarung 21,1-5)²

Das Kapitel schließt mit den Worten:

Jetzt bin ich gleich zu Hause. Mein Flugzeug nähert sich San Antonio. Ich kann schon fühlen, wie sich die Spitze des Flugzeugs nach unten neigt. Ich sehe schon, wie die Flugbegleiter sich für die Landung bereitmachen. Denalyn ist irgendwo dort unten auf dem Parkplatz, hat das Auto abgestellt und führt die Mädchen an den parkenden Autos vorbei zum Terminal.

Ich bin gleich zu Hause. Das Flugzeug wird landen. Ich werde die Gangway hinuntergehen, werde meinen Namen hören und ihre Gesichter sehen. Ich bin gleich zu Hause.

Sie werden auch bald zu Hause sein. Vielleicht ist es Ihnen noch nicht aufgefallen, aber Sie sind jetzt näher an Ihrem Zuhause als jemals zuvor. Jeder Moment ist wie ein Schritt darauf zu. Jeder Atemzug ist wie eine weitere Seite, die umgeblättert wird. Jeder Tag ist eine Meile mehr gegangen, ein weiterer Berg erklommen. Sie sind jetzt näher an Ihrem Zuhause, als Sie es je gewesen sind.

Vielleicht schneller, als Sie erwarten, wird die Ihnen bestimmte Ankunftszeit kommen; dann werden Sie die Gangway hinuntergehen und die Stadt betreten. Sie werden Gesichter sehen, die auf Sie gewartet haben. Sie werden Ihren Namen hören; gerufen von denen, die Sie lieben. Und vielleicht, ganz vielleicht – ganz hinten, hinter der Menschen-

menge – wird der eine, der es vorgezogen hat zu sterben, anstatt ohne Sie zu leben, seine durchbohrten Hände von seinem himmlischen Gewand nehmen und ... applaudieren.³

Können Sie sich das vorstellen? Applaus im Himmel, wenn Sie dort ankommen! Während ich heute Abend dieses Andachtsbuch schreibe, bin ich in einer etwas traurigen Stimmung. Heute ist nämlich der 15. August, der Geburtstag meines Sohnes Matthew. Er wäre jetzt 45 Jahre alt. Er starb mit 22. Er war behindert, und obwohl sein Körper 22 Jahre alt war, war er geistig immer noch eineinhalb Jahre alt. Er war so ein Segen und hat unser Leben total verändert. Als ich „Der Himmel applaudiert“ las und zu diesem Teil über unsere Heimkehr kam, verspürte ich Freude darüber, dass Matthew ein Beifallssturm im Himmel erwartete, als er heimgerufen wurde. Auch auf Sie wartet so eine Begrüßung, wenn Sie eine persönliche Beziehung zu Jesus haben. Hunde begrüßen uns. Familienmitglieder und Freunde begrüßen uns. Selbst Fremde begrüßen uns. Doch die ultimative Begrüßung erwartet uns im Himmel.



Die *Stimme* des Herr(che)n(s)

Ihre Stimme hat einen einzigartigen Klang, genauso wie meine. Einige Stimmen unterscheiden sich besonders deutlich von anderen. Mütter können in einem Raum, in dem zwanzig oder mehr Kinder herumkreischen, die Stimmen ihrer eigenen Kinder heraushören. In einer Kuhherde mag es fünfzig brüllende Kälber geben, doch jede Mutterkuh weiß, welches ihr eigenes ist. Auch Ihr Hund kennt Ihre Stimme, und er reagiert auf sie. Mehr noch: Hunde hören die Stimme ihrer Herrchen liebend gerne. Für sie hat die Stimme etwas Vertrautes und Tröstliches an sich.

Tad, ein quirliger Boston Terrier, war drei Monate alt, als er in seine Familie kam. Es dauerte nicht lange, bis allen klar wurde, dass er sich für den Größten hielt. Tad wurde adoptiert, als die Familie gerade bei ihrer Tochter Kayla zu Besuch war. Er liebte jedes Familienmitglied – aber besonders an Kayla hatte er einen Narren gefressen.

Die Familie blieb drei Wochen bei Kayla, und Tad gewöhnte es sich an, morgens immer mit Kayla zu spielen, bevor sie zur Arbeit ging. Wenn sie nach Feierabend nach Hause kam, wartete er jeden Tag an der Tür auf sie.

Als der Besuch zu Ende war und sich die Familie zusammen

mit Tad auf den Nachhauseweg machte, durfte er unterwegs einige Male mit Kayla telefonieren. Und wann immer sie danach Kayla von zu Hause aus anriefen, ließen sie auch ihren Welpen mit ihr sprechen. Wie so viele Hunde es tun, lauschte er ihrer Stimme, neigte seinen Kopf zur Seite, kratzte mit den Pfoten am Telefon und versuchte hineinzuschauen, um sie zu finden.

Einmal rief Kayla an und sprach auf den Anrufbeantworter. Als Tads Herrchen den Knopf drückte, um sich die Nachricht anzuhören, stand der kleine Hund aufmerksam daneben und wedelte mit dem Schwanz. Ihm bereitete die Stimme solche Freude, dass sein Herrchen die Nachricht noch einmal abspielte. Einige Tage später duschte sein Besitzer gerade, als er hörte, wie der Anrufbeantworter anging. Er erkannte die Stimme seiner Tochter, die eine Nachricht hinterließ. Er hörte, wie die Nachricht noch einmal abgespielt wurde, und dann hörte er, wie das Gerät bekannt gab: „Ende der Nachricht.“ Einige Sekunden später erklang erneut die Stimme seiner Tochter. *Komisch*, dachte er. Weil er neugierig war, drehte er das Wasser ab, trat aus der Dusche, trocknete sich ab, warf sich einen Bademantel über und huschte ins Zimmer, wo sich der Anrufbeantworter befand. Dort stand Tad neben dem Gerät und lauschte. Als die Nachricht zu Ende war, stellte er sich mit seinen Vorderbeinen auf die Kante des niedrigen Tisches. Dann schlug er mit einer Pfote auf den Anrufbeantworter. Die Nachricht ertönte wieder! Er erlebte eine sofortige positive Verstärkung für seine Mühen.

Sein Besitzer sah zu, und als Tad es erneut tat, sagte sein Herrchen: „Nein, Tad. Böser Hund!“ Dann drückte er die Lösch-taste des Gerätes.

Ein paar Tage später hörte er eine Stimme aus dem Wohnzimmer: „Sie haben keine Nachrichten.“ Dann erklang sie erneut. „Sie haben keine Nachrichten.“ Und wieder. Er stand

auf, um der Sache auf den Grund zu gehen, und fand Tad neben dem Gerät. Der Hund war aufgebracht, weil er jedes Mal, wenn er den Knopf berührte, die Stimme des Apparates hörte statt der Stimme, die er eigentlich hören wollte. Er fing an, mit beiden Pfoten auf das Gerät einzuschlagen. Als er zurechtgewiesen wurde, schaute er seinen Besitzer an, missachtete dessen Befehl und bemühte sich noch angestrenzter als zuvor, die Stimme zu hören, nach der er sich sehnte. Aufgeregt lief er zwischen dem Anrufbeantworter und seinem Herrchen hin und her. Dieser beschloss, das Problem ein für alle Mal zu lösen. Kayla wurde angerufen und gebeten, zurückzurufen und Tad eine Nachricht zu hinterlassen. Nachdem sie das getan hatte, löschte das Herrchen sie nicht. Tad konnte also die Nachricht abspielen und die geliebte Stimme hören, wann immer er wollte.

Hunde erkennen die Stimme ihres Besitzers! Tad liebte Kaylas Stimme mehr als die irgendeines anderen. Er wusste ihre Stimme von anderen Stimmen zu unterscheiden. In unserem Alltag hören wir von morgens bis abends viele Stimmen. Einige davon mögen wir, andere nicht. Wir haben sogar Stimmen in unserem Kopf. Einige davon stehen in Verbindung zu Erlebnissen aus der Vergangenheit, positive wie negative. Teilweise dominieren diese Stimmen oder alte Erinnerungen unsere Gegenwart. Manchmal wünschen wir uns, wir könnten wie auf einem Anrufbeantworter auf eine Löschtaste drücken und so manche Nachricht einfach löschen.

Wir alle werden von den Stimmen anderer Menschen und unserer Kultur beeinflusst. Einige davon missachten wir, andere beachten wir. Auf einige sollten wir nicht hören. Es gibt allerdings eine Stimme, die wir stets beherzigen sollten, doch manchmal hören wir sie gar nicht oder lassen sie sogar mit Ab-

sicht unbeachtet. Es ist die Stimme unseres Herr(che)n(s). Er hinterlässt ständig Nachrichten. Sie erreichen uns durch sein Wort, durch andere Menschen oder auch innerlich, während wir still werden:

Die Stimme des Herrn erschallt über die Meere, der erhabene Gott lässt den Donner grollen. Er ist der Herr, der über den Weltmeeren thront. Wie gewaltig ist seine Stimme, wie herrlich und furchtbar zugleich! Sie spaltet mächtige Bäume, ja, der Herr zersplittert die mächtigen Libanonzedern. (Psalm 29,3-5)

Ihm (dem Hirten) öffnet der Wächter die Tür, und die Schafe erkennen ihn schon an seiner Stimme. Dann ruft der Hirte jedes mit seinem Namen und führt sie auf die Weide. Wenn seine Schafe den Stall verlassen haben, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen. Einem Fremden würden sie niemals folgen. Ihm laufen sie davon, weil sie seine Stimme nicht kennen. (Johannes 10,3-5)

Darum gilt, was Gott gesagt hat: „Heute, wenn ihr meine Stimme hört, dann verschließt eure Herzen nicht wie eure Vorfahren, als sie sich erbittert gegen mich auflehnten.“ (Hebräer 3,15)

Einige Menschen hören gerne Gottes Stimme und richten sich nach ihr. Andere ziehen es vor, sie auszublenden. Die Nachrichten kommen zwar weiter herein, aber sie rufen sie entweder nie ab oder gehen nicht zum Anrufbeantworter zurück, um sie noch einmal zu hören. Gott jagt uns nach, auch wenn wir nicht am Anrufbeantworter „kratzen und klopfen“, um seine Stimme zu hören. Mir gefällt, wie Howard Macy die „Jagd“ Gottes auf uns beschreibt:

Diejenigen, die sich an Francis Thompsons eindringliches Bild von Gott als den „Himmelshund“ erinnern, der uns durch die Hallen der Zeit jagt, mögen die gute Frage stellen, wer denn nun der Jäger und wer der Gejagte sei, ob wir Gott suchen oder ob wir gesucht werden. Was wir dann entdecken, ist die Tatsache, dass in der ganzen Zeit, in der wir nach Gott gestrebt haben, er in rückhaltloser Liebe auf uns zugerannt gekommen ist und seine Arme weit ausgebreitet hat, um uns mit einer festen Umarmung zu Hause willkommen zu heißen. Gott sehnt sich schmerzlich danach, dass jede Person, jede Kreatur, ja, jedes Stückchen Leben in der ganzen Schöpfung wieder in jener Einheit zusammenkommt, die ihre ursprüngliche Bestimmung gewesen ist. Während wir also rufen: „Wo bist du, Gott?“, hallt die göttliche Stimme durch unsere Verstecke: „Wo bist du?“

Tatsächlich erinnert uns die Geschichte vom Garten Eden daran, dass es Gott ist, der uns zuerst ruft, und wir auf diesen Ruf reagieren. Gottes Sehnsucht nach uns weckt in uns wiederum ein Verlangen nach ihm. Gottes Gegenwart ist nicht unbedingt aufdringlich – ein inneres Ziehen, ein nicht nur zufälliges Zusammentreffen von Worten und Ereignissen, ein flüchtiger Blick ins Jenseitige in einem Sturm oder in einer Blume –, doch sie reicht, dass unser Herz einen Schlag aussetzt und wir mehr wissen möchten.⁴

Was sagt Ihnen Gottes Stimme? „Ich liebe dich. Du bist gewollt. Ich habe meinen Sohn für dich gesandt.“ Lassen Sie uns hören ... hören auf die Stimme unseres Herr(che)n(s), dass wir uns über ihn freuen.



Geheime Hundesünden

Begeht Ihr Hund manchmal eine Sünde? Natürlich tut er das. Gut, vielleicht nennen Sie es nicht Sünde. Sie benutzen dafür wahrscheinlich ein netteres Wort wie „ungezogen“ oder „ungehorsam“. Aber Sünde ist Sünde. Ist es je vorgekommen, dass Sie Ihren Hund gefragt haben: „Hast du das genommen?“ oder: „Hast du das gefressen?“ und Sie dann ein Geständnis gehört oder wahre Reue in seinen Augen gesehen haben? „Oh, ja, stimmt. Das war ich. Es tut mir so leid.“ Ist Ihnen das schon einmal passiert?

Meist mogeln unsere Vierbeiner sich mit einer Unschuldsmiene aus ihrer Verantwortung oder sie kauern zerknirscht vor uns aufgrund unseres ärgerlichen Tonfalls oder sie ignorieren uns völlig. Ich weiß das, weil mich meine Hunde wiederholt angelogen haben und es immer noch tun. Beispielsweise wenn ich mit ihnen Gassi gehe und sie frage, ob sie schon auf der Toilette waren oder ob sie das erst noch machen müssen. Sie schauen mich mit einem Blick an, der sagt: „Klar, waren wir schon. Ist alles geregelt.“ Und dann, nach zehn Metern auf dem Bürgersteig, entleeren sie ihren Darm mitten im neuen Blumenbeet des Nachbarn.

Einer meiner Golden Retriever, Aspen, hat einige „Marley“-

Gene (ich hoffe, Sie haben John Grogans Buch *Marley & ich* gelesen oder den Film gesehen). Aspen frisst Notizzettel, die in der Küche auf der Ablage liegen, verspeist liebend gerne Gras, verschlingt die letzten Seiten aus Romanen und klaut und vertilgt Waschlappen, Socken und T-Shirts. Meine Frau hatte einmal ein königsblaues Lieblingsshirt, das sie auf einem Stuhl abgelegt hatte. Als sie später danach suchte, fragte sie mich, ob ich es irgendwo hingelegt hätte. Hatte ich nicht, aber ich hatte so meine Vermutung und zeigte mit dem Finger auf den Verdächtigen. Tess schaute Aspen an. „Aspen, hast du mein Shirt genommen?“

Er schaute sie mit dem Blick an, den ich BHB getauft habe – dem „blöden Hundeblick“. Sie wissen schon, der „Hä, ich“-Blick. Der Blick, der besagt: „Das fragst du *mich*? Wie kommst du denn auf so was? Ich bin zutiefst betroffen.“

„Ja, hat er“, beteuerte ich.

„Woher weißt du das?“, fragte Tess. „Er blickt so unschuldig drein.“

„Ich kenne Aspen. Außerdem habe ich die Überreste draußen auf dem Rasen gesehen – zumindest die Stücke, die er nicht gefressen hat.“

Hat Aspen schuldig ausgesehen? Nein. Hat er Buße getan? Nein.

Sheffield war mein erster Golden Retriever, und meine Frau und ich hingen sehr an ihm, weil er acht Monate nach dem Tod unseres Sohnes Matthew in unser Leben kam. Als ich gebeten wurde, ein Begleitvideo zu einem Buch von mir über Persönlichkeitstypen aufzunehmen, beschloss ich, Sheffield als Beispiel für unterschiedliche Persönlichkeiten zu benutzen, da er eher extrovertiert als introvertiert und – um es in der Terminologie des Myers-Briggs-Typindikators auszudrücken – mehr

ein Fühlender als ein Denker war. Während des Filmens forderte ich ihn an bestimmten Punkten auf, zu mir zu kommen. Und er kam auch ganz gehorsam, *nachdem* er alle im Publikum begrüßt hatte, was typisch für einen Extrovertierten ist. Er reagierte vorbildlich auf meine Aufforderung, Platz zu machen, sich hinzulegen, zu bleiben, die Pfote zu schütteln, ans Telefon zu gehen, Müll aufzulesen und den Müll in den Mülleimer zu tun.

Alle waren mächtig von Sheffield beeindruckt, da er so gehorsam und gefällig war. Nun, zumindest bis zu einem gewissen Grad. Als wir eine Pause machten und der Großteil des Publikums aufbrach, gingen Sheffield und ich in dem Gebäude nach hinten, vorbei am Bereich, wo die Filmcrew arbeitete. Mir war das nicht aufgefallen, aber jemand hatte dort neben dem Gang auf einem Stuhl einen Teller mit Donuts stehen gelassen. Sheffield fiel das jedoch sofort auf. Der Duft und der Anblick erwiesen sich als unwiderstehlich für ihn. Ohne seinen Schritt zu verlangsamen, hatte er die Hälfte der Donuts verschlungen und seinen Sabber auf den restlichen hinterlassen. Ich merkte nichts davon, aber einige der Leute dort brachen in Gelächter aus und erzählten mir, was er angestellt hatte. Von wegen „vorbildlicher“ Hund!

Als die Kameramänner zurückkamen, hielten sie vor dem Teller an, schauten sich um, sahen Sheffield, grinsten und sagten: „Aha! Deine alte Natur hat wohl die Oberhand über deine neue Natur gewonnen, Sheffield. Komm, bekenne deine Sünde und tue Buße.“

Ich bin mir ziemlich sicher, dass er weder das eine noch das andere tat. Vielleicht sollte er den Bibelvers auswendig lernen, der mir sehr geholfen hat, die Highschool und das College zu überstehen:

Was eurem Glauben bisher an Prüfungen zugemutet wurde, überstieg nicht eure Kraft. Gott steht zu euch. Er lässt nicht zu, dass die Versuchung größer ist, als ihr es ertragen könnt. Wenn euer Glaube auf die Probe gestellt wird, schafft Gott auch die Möglichkeit, sie zu bestehen. (1. Korinther 10,13)

Hunde sind nicht perfekt, genauso wenig wie wir. Bisweilen verhalten wir alle uns nicht richtig, obwohl wir es eigentlich besser wissen. Hunde tun sich definitiv schwer damit, Essen zu widerstehen. Einmal versäumte ich, genügend Rücksicht auf diesen Charakterzug zu nehmen. Ich ging zusammen mit einem Freund in einem Boot fischen und brachte meinen Sheltie, Prince, mit. Ich hatte zwei Angelhaken an meiner Schnur, ungefähr dreißig Zentimeter voneinander entfernt, die beide mit einem Stück Käse versehen waren. Ich drehte meinen Kopf eine Sekunde lang um, und als ich wieder zur Schnur schaute, hing da zwar immer noch ein Haken mit dem Köder dran, doch der andere ... nun, der war in Princes Kehle verschwunden. Wir fuhren, so schnell wir konnten, zurück ans Ufer und eilten zum Tierarzt. Zum Glück trug Prince keinen dauerhaften Schaden davon, aber wir mussten mehrere qualvolle Stunden durchstehen, bis wir diese Gewissheit erlangten. Prince hatte nicht die Schuld an der Situation gehabt; ich war Schuld. Ich hatte ihm die Versuchung vor die Nase gehängt. Biblisch ausgedrückt hatte ich ihm „Anlass zur Sünde“ gegeben.

Wenn wir wider besseres Wissen handeln, dann handeln wir uns Schwierigkeiten ein. Versuchungen gibt es immer, und Sünde erscheint häufig so attraktiv ... so verlockend. Wir sind ein wenig wie Hunde. Wir müssen trainiert werden, um Versuchungen aus dem Weg zu gehen und sowohl körperlich als auch geistlich in Sicherheit zu bleiben. Der Mensch hat eine

starke Neigung zum Falschen. Der christliche Ausdruck dafür ist unsere „alte Natur“. In 2. Korinther 5,17 (nach Luther 1984) steht: *Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.* Wie es in Römer 3,23 heißt: *Alle sind Sünder und haben nichts aufzuweisen, was Gott gefallen könnte.* Die Folgen davon sowie die Lösung sind in Römer 6,23 festgehalten: *Denn die Sünde wird mit dem Tod bezahlt. Gott aber schenkt uns in der Gemeinschaft mit Jesus Christus, unserem Herrn, ewiges Leben.*

Hunde haben Instinkte; wir haben die Kraft der Vernunft, um logische Entscheidungen zu treffen. Manchmal entscheiden wir uns richtig, manchmal nicht. Was kann uns helfen, auf Kurs zu bleiben? 1. Korinther 10,13, der Vers, den ich oben zitiert habe, kann in dieser Hinsicht viel ausmachen. Das hat er zumindest in meinem Leben. Ich habe ihn in der Highschool auswendig gelernt und habe ihn bis zu diesem Tag nie vergessen. Im Lauf der Jahre gab es viele Gelegenheiten, bei denen ich die Wahl hatte, das Richtige oder das Falsche zu tun. Der Heilige Geist hat mich immer wieder an diesen Vers erinnert, und er hat wie eine Richtschnur fungiert, die mich auf dem richtigen Kurs gehalten hat. (Zugegeben, ich habe die Erinnerung zu der Zeit nicht immer gebührend zu würdigen gewusst.)

Aber was ist, wenn wir die Sache vergeigen? Was ist, wenn wir sündigen? Gott hat eine Lösung parat! *Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, dann erfüllt Gott seine Zusagen treu und gerecht: Er wird unsere Sünden vergeben und uns von allem Bösen reinigen.* (1. Johannes 1,9) Gott hat keine Freude daran, uns zu bestrafen, wenn wir sündigen. Viel lieber möchte er unsere Beziehung zu ihm, die durch unsere Sünde unterbrochen wird, wieder herstellen. Entsprechend hat er ein Mittel geschaffen, um genau das zu bewerkstelligen. Er ist so ein überwältigend guter Gott!

Warum halten Sie nicht einmal kurz inne und danken ihm für seine Gnade und Fürsorge?